



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. S. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garniturzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Aannahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 142.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verflütert verflüchtet sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

20. Juni 1915. Es begann die schwere, 17 Tage andauernde Schlacht bei Les Eparges, auf den Maas-Flüssen, die die Franzosen durch heftige, sich immer wieder erneuernde Angriffe wieder zu gewinnen trachteten. Nicht weniger als fünf Stürme wagten die Franzosen, ohne einen nennenswerten Erfolg zu haben. Zur selben Zeit gingen Württemberger und norddeutsche Landwehr im Angriff am Westende der Argonnen über und erzielten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintermündernde französische Verteidigungslinien. Ferner wurden Teilkämpfe bei Soissons, in der Champagne, in Lothringen und im Elsaß statt; den Franzosen gelang die Befreiung von Mezieres. — In Mittelgalizien führte das weitere Vordringen der Verbündeten zu einem vollen Siege in der Schlacht bei Magierow—Grodzka, durch welche nun der Vormarsch auf Lemberg frei wurde. Wesentlich an der Wareszka wehrten sich die Russen heftig und es bedurfte hartnäckiger Sturmangriffe, um sie zu weichen zu bringen. Sie wichen schließlich auf Wladimir und Kollow aus und am Abend standen die Verbündeten bereits vor den Befestigungen Lembergs. Rund 10000 Gefangene wurden gemacht. — Bei Sedoburg an der Dardanellefront machten die Engländer wiederum Angriffe, die von den Türken siegreich abgewehrt wurden. — Nächtl. Weile suchten die Italiener bei Marna am Isonzo vergeblich Raum zu gewinnen, während sie am Monte Nero von den Österreichern aus ihrer Stellung geworfen wurden. — Der Viererverband hat jezt Bulgarien auf seine Seite zu ziehen und zum Kriege gegen die Türkei zu veranlassen; es wurden Verhandlungen allerlei Vandalenwerbungen und sonstige Verwundungen versprochen, allein die Antwort Bulgariens ist unhaltend aus, keineswegs auf die lockenden Anerbietungen eingehend. Mit Recht traute man den Bulgaren nicht und hat jedenfalls schon damals den Sieg Bulgariens, wenn es überhaupt in den Krieg eintrat, an der Seite der Mittelmächte erachtet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (W. T. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt lebhafteste Gefechtsstätigkeit an. Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne östlich von Paissy wurde abgewiesen. Eine deutsche Sprengung bei La Fille Morle (Argonnen) hatte Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gestern abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon sowie im Frontabschnitt am Chiamontwalde bis zur Feste Vaux große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 18. Juni am Chiamontwalde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten zwei Tage sind rund 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners am Humin-Walde wurden mit Handgranatenkämpfen jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkämpfen abgestürzt. Zwei der Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat den Bahnhof und militärische Fabrikanlagen von Baccarat und Baon l'Étape angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse.

Auf die mit militärischen Transporten belegten Eisenbahnstrecken Ljassewitschi—Lunino wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzungen wurden am Styr westlich von Kolk und am Stochod in der Gegend der Bahn Kowel—Kowno russische Angriffe zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigen Kämpfen. Die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck

greifen die Russen in Richtung auf Gorodow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Die russische Offensive.

Erfolge in Wolhynien.

Aus dem Felde, 18. Juni. Der Kriegsbericht-erstatte der „Feldztg.“ telegraphiert: Das Auftauchen der gefürchteten Pudelhauben hat den russischen Vormarsch im Westen von Luck rasch zum Stehen gebracht. Es haben sich lebhafteste Angriffsgeschehnisse der deutschen Truppen entwickelt, die uns schon recht schöne Erfolge gebracht haben. Im Raume zwischen Kolk und Sotol sind alle russischen Versuche, den Styrübergang zu erzwingen, blutig gescheitert. Gestern noch legten die Russen das Schwergewicht ihrer Anstrengungen in dem Raum zwischen Sotol und der Bahnlinie Kowel—Luck, wo sie aus ihren Stellungen auf dem westlichen Styrufer heraus dem Mittellauf des Stochod nach Kowel zu Raum zu gewinnen und so die von Sotol über Kolk bis Szartorysk und weiterhin im Styrbogen festgehaltene Front der Verbündeten zu erschüttern. Die Russen haben zwischen der Bahn und Sotol ganz besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie waren gerade beim Eingraben, als sie die deutsche Artillerie verheerend überraschte. Eine ganze Reihe von Vorstellungen fiel dort unserer vorgehenden Infanterie in die Hände. Beim Auftauchen der deutschen Truppen haben die Russen alsbald begonnen, sich fest einzugraben, sodaß unsere vorgehenden Truppen überall auf rasch, aber mit dem reich vorhandenen Menschenmaterial doch verhältnismäßig gut ausgebaute Feldstellungen stießen. Obgleich das fast aprilmäßige Wetter die Wege im wolhynischen Sumpfgebiet stark zerweicht hat und dem Vormarsch wie dem Nachschub alle erdenklichen Schwierigkeiten bereitet, geht es voran. Die Stimmung unserer Leute ist siegesgewiß und glänzend wie immer. Zu einem größeren Erfolge führten starke Kämpfe gestern in der Nacht und heute früh südlich der Bahn Luck—Kowel am Oberlauf des Stochod bei Babie und Woronczyn, etwa 30 Kilometer nordwestlich von Luck. Dort stürmte unsere Infanterie nach Artillerievorbereitung die feindlichen Stellungen im Bajonettkampf. Die Russen blühten außer erheblichen blutigen Verlusten etwa 2000 Gefangene, ein Geschütz und einige Maschinengewehre ein. Der Kampf war erbittert, denn in diesem Raume kämpfte eine russische Schlügendivision, die den Ehrennamen der „Eisernen Division“ führt.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Sie lachte nicht mehr, nur das Glitzern ihrer Augen wurde unheimlicher, als sie ihm zuflüsterte: „Demnach war das Fuchsen also eine Doppelsache; aber wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“

Felix hatte nur eine wortlose Verbeugung und entwand sich.

Darauf rauschte Melanie die Freitreppe hinunter zu Felix hin, welche die Beute einstweilen fortgeschickt hatte und dem Auftrage, ein bequemes Lager für den Hund zu bereiten, und sich um ihren verwundeten Bleibling mühte, wie weiter das Gespräch ihrer Stiefmutter mit dem Baron weiter zu haben.

„Ich bin erstaunt, Ulrike, dich mit diesem Samariteren beschäftigt zu sehen. Dir hätte ich wirklich am liebsten solche Weichherzigkeit zugetraut; was gibst du plötzlich für Rätsel auf, du steinerne Sphinx?“

„Ich denke gar nicht daran, Ihren Scharfsinn herauszufordern, Gräfin,“ erwiderte Ulrike kühl. „Ich habe Ihnen Vorliebe für dieses Tier niemals verleugnet, und ich behandle ich ihn jezt wie einen tranken Freund, das ist alles. Nächste Ralf ist mir nichts so wert als dieses Tier.“

„Dies grausame Geständnis ist hart für deine übrigen Familienangehörigen,“ spottete Melanie, „ich flüchte davor. Ich hab dich noch schnell beglückwünschen zu dem neuen wackeligen Freunde, welchen dir der vierbeinige gewann. Du bist so eifrige Freunde dürften einen Liebhaber ersehen, was darüber freue dich; denn lezttere, glaube es mir, sind schließlich flatterhaft, und ganz besonders scheuen sie die schwerfällige Aufrichtigkeit.“ Damit huschte sie leise noch wieder die Treppe hinan in den lichtstrahlenden, weichen Salon zurück.

Ulrike aber hob nur noch stolzer das Haupt: Spott aus diesem Munde verletzte sie nicht. Sie neigte sich wieder zu dem Hunde herab, und seinen schönen Kopf sanft streichelnd, murmelte sie: „Der Freund, welchen du mir gewonnen, wird mir bleiben, weil ich verständig bin und nicht mehr erstrebe, als mir zu erreichen möglich ist.“

Nachdem Hufschlag kündete ihr jezt, daß des Barons Bereitwilligkeit ernst gemeint war. Da parierte er auch schon den Rappen vor ihr und reichte ihr kameradschaftlich die Hand vom Pferde herunter, indem er in dem gewinnenden Vertrauenston, welchem sie glauben mußte, freundlich sagte: „Gute Nacht, Gräfin Ulrike, suchen Sie bald die nötige Ruhe nach des Tages Aufregung. Empfangen Sie den Arzt, der ja erst spät mit mir eintreffen kann, heute nicht mehr selbst, und überlassen Sie mir getrost den armen Hund; ich verspreche, ihn treulich zu hüten.“

„Ich gehorche Ihnen gern; lehren Sie ungefährdet heim, Herr von Gerlach.“ Ihre blaunkunsten Augen ruhig und groß zu ihm aufschlagend, fügte sie kindlich weich hinzu: „Gute Nacht, mein Freund.“

Er sprengte grüßend davon, und Ulrike begab sich in das Schloß, um einen Raum anzuweisen, in dem der Hund gepflegt werden sollte.

VL

Die gemeinsame Pflege des Hundes brachte in den nächsten Wochen immer neue Anknüpfungspunkte zwischen Ulrike und Gerlach, die er sich dienstbar zu machen wußte.

Das spröde, verbitterte Mädchen war seit jener Waldpromenade ihm gegenüber wie verwandelt. Sie versteckte ihren Schatz von Gemüt und Geist nicht mehr hinter sarkastischen Sophismen oder schroffer Härte, und ihre Wahrheitsliebe gefiel sich immer weniger in verletzender Rücksichtslosigkeit, als in liebenswürdiger Offenheit.

So befreundete er sich immer mehr mit ihrer schlichten Geradheit, ihrer charakterfesten Beständigkeit, die in ihm wieder die Achtung vor dem Weibe erweckte, welche ihm in seinem gedankenlosen Taumelleben verlorengegangen war.

war. Und der große Ernst ihres Wesens ließ ihn auch erkennen, daß ihre Freundschaft nicht eine vorübergehende Anwendung von Mitteilungssucht sei, sondern ein warmes selbstloses Interesse an seinem Wohlergehen, das ihn zu den kühnsten Hoffnungen ermutigte. Denn er war ein zu großer Kenner des weiblichen Herzens, um nicht endlich die völlige Aenderung dieser verschlossenen kalten Natur dem mächtigen Gefühl zuzuschreiben, das wohl jedes Herz einmal beherrscht, wie wohl sich Ulrike derselben noch nicht voll bewußt war. Ja, hätte ihr jemand gesagt, ihr Herz habe sich schon an jenem Herbstabend der feurigen Zwillingschwester der Freundschaft, der Liebe geöffnet, sie würde die Behauptung entrüstet zurückgewiesen haben.

Gerlach war aber nichtsdestoweniger ihrer sicher. Dennoch beschleunigte er seine Taktik um nichts. Eine Ueberstürzung würde die kaum gewonnene Stellung nur gefährden. Nur wenn seine Freundschaft ihr vollkommen unentbehrlich geworden war, durfte er wärmere Töne anschlagen und Größeres nach erzwingen.

Trotz seines Verbens um Ulrike vermochte er sich indes nicht zu einem völligen Bruch mit Melanie zu entschließen. Die Nacht der Gewohnheit, der Bann ihrer zauberischen Schönheit war doch schwerer abzuschütteln, als er gedacht.

Zudem entbehrte sein Leben jeder ernsthafteren Beschäftigung; Sport, Klüben und Frauendienst füllten seine Tage, jeder geistigen Anstrengung wich er nur zu gern aus. Das Huldigen und Tändeln war Ulrike gegenüber aber so gar nicht angebracht, während Melanie hingegen ohne beständige Bewunderung nicht leben mochte, und somit übte die schöne Versucherin zuzeiten noch immer ihren verderblichen Einfluß auf ihn aus.

(Fortsetzung folgt.)

Falsche und richtige Sparsamkeit in der Landwirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

So lohnenswert Sparsamkeit auch bei Kleinigkeiten ist, so sehr kann sie dem Landwirt schaden, wenn sie an

Auch im Gefechtsabschnitt südlich von Woronzyn sind wir in günstigem Vorgehen.

Der Kampf zur See.

Kopenhagen, 19. Juni. (W. B.) Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Malmö: Fünf große Dampfer der schwedischen Johnson-Linie, die mit Kaffee von Südamerika unterwegs waren, sind in der letzten Zeit von den Engländern beschlagnahmt worden. Heute ist die telegraphische Mitteilung eingelaufen, daß auch der Dampfer „Kronprinzessin Margarete“ mit 50000 Sack Kaffee in Kirtwall eingebracht worden ist. Die Engländer behaupten, daß die Kaffeeabladungen zur Ausfuhr nach Deutschland nach dem Kriege bestimmt seien. In Schweden herrscht Kaffeemangel.

Haag, 19. Juni. (Zf.) Holländische Blätter berichten: Der Dampfer „Nieuw Amsterdam“, der am 8. Mai von Rotterdam nach New York abging und am 15. Juni von New York nach Rotterdam zurückkehrte, hat sowohl auf der Ausreise, wie auf der Heimreise die Post in England abgeben müssen.

Paris, 17. Juni. (W. B.) „Petit Journal“ meldet aus Palermo: Durch das Geschützfeuer eines Tauchbootes wurde ein italienischer Dampfer nördlich von Palermo versenkt. Am gleichen Tage wurde auf der Höhe der Insel Ustica (?) ein großer italienischer Segler versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Haag, 19. Juni. (Zf.) Reuter meldet aus London: Lloyds berichtet, daß das englische Dampfschiff „Gaffa“ (3922 Tonnen) in den Grund geborht worden ist. — Wie Reuter aus Marseille meldet, ist auch das kleine englische Dampfschiff „Sardinia“ versenkt worden; zwanzig Mann der Besatzung wurden gerettet. Wahrscheinlich handelt es sich um den englischen Dampfer „Sardinia“ von 1119 Tonnen.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 19. Juni. (W. B.) Amtlicher Bericht vom 17. Juni. Im Wardar-Tal werden täglich wenig heftige Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen Patrouillen gemeldet. Auf der übrigen Südfront Ruhe. Seit kurzem vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben. Am 16. Juni warfen vier französische Flugzeuge in der Umgebung der Dörfer Zineli und Tarachmonli und an der Mesia-Mündung einige Bomben von besonderer Beschaffenheit, um die Äcker in Brand zu setzen. Sie verursachten Brände, die sofort gelöscht wurden. Gestern Abend warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Vitolia. Zwei Zivilpersonen wurden leicht verwundet, der Sachschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben auf Walandowo, Dedeli und Doiran, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Unsere Flieger belegten die feindlichen Bivouaks bei Kara, Sinanli, Smol, Kasilinowo und Michailowo, ferner das Lager und den Flugplatz bei Kufutsch mit Bomben. Alle unsere Flieger kehrten unverletzt zurück.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 17. Juni. (W. B.) Amtlicher Bericht. An der Front versuchte ein feindliches Kavallerieregiment auf das rechte Tigrisufer vorzudringen. Es wurde durch einen Gegenangriff einer unserer Abteilungen zum Rückzuge gezwungen und verlor einige Soldaten und Pferde. Unsere Abteilungen verjagten russische Kavallerie, die bei den Ortschaften Serpul und Behap, 25 Kilometer östlich von Kasr-Schirin auftrat. Als die Russen sich aus diesen Gebieten zurückzogen, zerstörten und verbrannten sie das Gewölbe und andere Teile des Grabmales des Imam Hussein, das sich drei Stunden südöstlich Kasr-Schirin befindet, und zerstörten den Koran und die heiligen Bücher in diesem Grabmal. Die bei Banah geschlagenen russischen Truppen wurden kräftig verfolgt und in die Gegend nördlich von den Ortschaften Sahiz und Kerdeht verjagt. Bei diesen

Kämpfen verlor der Feind 500 Mann an Toten und ließ drei Maschinengewehre in unserer Hand. — An der Kaukasusfront in einzelnen Abschnitten örtliche Infanterie- und Artilleriekämpfe. Am linken Flügel Stellungskämpfe der Vorposten. Unsere Artillerie verjagte zwei feindliche Flieger und einige Torpedoboote, die sich Sedd-il-Bahr nähern wollten. Zwei Flieger, die aus der Richtung von Mytiline gekommen waren, warfen wirkungslos einige Bomben auf die Insel Keusten und auf ihr westliches Ufer. Sonst ist nichts zu melden.

Genf, 19. Juni. (Zf.) Wir erfahren: Es können keinerlei Zweifel darüber bestehen, daß die englische Regierung fest entschlossen ist, jedes dienliche Mittel zu ergreifen, um Holland zum Aufgeben seiner Neutralität zu zwingen oder ihm mit dem Schicksal Griechenlands zu drohen. Die englischen maßgebenden Kreise glauben ganz bestimmt an den Erfolg ihrer Bemühungen in dieser Richtung, denn der angebliche Vertrag Hollands mit Amerika zwecks Schutzes der holländischen Kolonien durch Amerika gelte nichts, da die Vereinigten Staaten bestimmt niemals England den Krieg erklären werden. Dazu seien jetzt schon allein die anglo-amerikanischen Handelsbeziehungen und finanziellen Bande zwischen New York und London viel zu eng, als daß Amerika daran denken könnte, mit England Krieg zu führen, geschweige denn von anderen Rücksichten und ausschlaggebenden Gründen. Die Entwicklung der Kriegslage habe die englische Regierung zu der Überzeugung gebracht, daß nur durch Niederzwingung des holländischen Widerstandes, die Neutralität zugunsten der Entente aufzugeben, Deutschland durch England der Stoß ins Herz gegeben werden könne.

Vom Kriegsplan der Entente.

Stockholm, 18. Juni. (Zf.) „Nya Dagbladet“ behandelt in einem Leitartikel den Plan der Entente, Deutschland von allen Seiten militärisch einzukreisen. Die russische Offensive beabsichtige, die Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei abzuschneiden. Rumänien und Griechenland werde gleichzeitig mit Noter stark zugezogen. Dann fährt das Blatt fort: „Ebenso wie die Entente auf dem südlichen Flügel die neutralen Staaten zwingen will, zu Deutschlands Einkreisung beizutragen, ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß sich eben solche Tendenzen auch gegenüber den Neutralen auf dem nördlichen Flügel geltend machen werden. Hier ist Schweden diejenige Macht, von der man ein Widerstreben voraussetzen kann, und die deshalb mit einem Druck rechnen muß, der dem auf Rumänien und Griechenland ausgeübten Druck entspricht. Die Mittel zu einem solchen Druck fehlen nicht, und es braucht nicht zu gesagt werden, daß die Befestigung der Alandsinseln hierbei eine große praktische Bedeutung gewinnen kann.“ Das Blatt spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Regierung endlich ein befriedigendes Ergebnis in Bezug auf die Alandsbefestigungen erzielen werde.

Warme rumänische Worte über deutsche Wirtschaftskraft.

Bukarest, 18. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im „Stengul“ äußerte sich Abgeordneter Manolescu Strunga über die Aussichten, Deutschland wirtschaftlich und militärisch zu besiegen. Auf die Frage, ob Deutschland ausgehungert werden könne, lächelte Manolescu und wies darauf hin, daß selbst die eingefleischtesten Gegner Deutschlands die Auffassung, daß dies möglich sei, aufgegeben haben; nur jene, die die Produktionskraft, den Geist und die Organisation Deutschlands nicht kennen, könnten solche Ideen fassen. Um allen Wünschen zu entsprechen, wurde ein Ernährungsamt geschaffen, wie es für Rumänien Toma Stelian verlangt, das allen Wünschen der Bevölkerung gerecht werden wird. Die bevorstehende Ernte wird besser sein als die vorjährige. Eine Ergänzung hierzu liefern die Abkommen mit neutralen Ländern, beispielsweise mit Rumänien. Die Ernten in den eroberten Ländern sind eine notwendige Ergänzung. In all diesen Dingen zeigt sich der bewundernswerte organisatorische und vorausschauende Geist

licher Gebrauch ist der, daß der Bandwirt den Schmied und den Stellmacher verständigt, daß für ihn nur Arbeiten, zu denen er persönlich mündlich oder schriftlich seine Anweisung gegeben hat, ausgeführt werden. Dadurch wird dem nachlässigen Umgang mit den landwirtschaftlichen Geräten ein Riegel vorgeschoben, denn das Personal weiß, daß der Besitzer sofort von einer Nachlässigkeit erfährt. Ebenso sollte darauf gehalten werden, daß dem Vieh nicht zu reichliche Mengen Futter auf einmal vorgelegt werden, damit es daselbst nicht verschleudert, unter die Füße tritt oder sonst verunreinigt und wertlos macht. Beim Herausgeben des Körners und Kleinfutters vom Schuttboden sollte der Hausen, von dem genommen wurde, stets wieder ordentlich zusammengekehrt werden, damit nicht im Futter herumgetreten und an den Stiefeln mit fortgeschleppt wird. Gute Pferdepfleger haben oft die Gewohnheit, den Pferden mehr zuzulegen, als bestimmt ist. Es ist gut gemeint, schadet aber der Wirtschaft im ganzen und heutigen Tages mehr denn je. Daher sollte die beaufsichtigende Person das Wiegen der Futtermenge immer exakt vornehmen und sich zu keiner Zugabe verleiten lassen. — Das alles sind Kleinigkeiten, aber im täglich wiederholten Betriebe wird Kleines zu Großem, und „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“

Viehucht.

Der Nierenschlag des Pferdes.

Von Dr. Fleischhauer.

(Nachdruck verboten.)

Der Nierenschlag des Pferdes zeichnet sich durch verschiedene charakteristische Erscheinungen aus, die dem Bandwirt ohne weiteres auffallen müssen. Die Krankheit tritt in der Regel nach Tagen, in denen die Tiere geruht haben, auf. Die Ursache des Nierenschlages ist fast immer in Ermüdung zu suchen, auch neigen schwere Arbeitspferde besonders dazu. Die Hauptsymptome sind folgende: Kommen die Tiere nach längerer Ruhepause aus dem warmen und schlecht ventilierten Stall, so beginnen sie nach kurzer Zeit, häufig schon nach einer halben Stunde,

der Deutschen, auf den sie mit Recht stolz sind und den sie von anderen beneidet werden. Als Beispiel führe ich an, daß die in Polen von ihren Besitzern verlassenen Güter Regimentern zugeteilt wurden, die die Güter zu verwalten haben. Bei den Arbeiten in der Heimat zeigt sich der erfinderische Geist des fleißigen Volkes in voller Größe. Hierher gehören auch die vielen Erfindungen von Ersatzstoffen für Nahrungsmittel für Menschen und Tiere. Ein mit solchen Eigenschaften und einem eisernen Willen ausgestattetes Volk sei nur sehr schwer zu besiegen. In militärischer Hinsicht war Deutschland bisher siegreich. Er sehe nicht ein, wie es zu einem seinen Ansprüchen nicht entsprechenden Frieden gezwungen werden könnte.

Zum Tode des Generalobersts von Moltke.

Helmuth Johannes Ludwig von Moltke, der Neffe des großen Feldmarschalls, ist am 23. Mai 1884 in Gersdorf in Mecklenburg geboren. Sein Vater war von Moltke, des großen Strategen einziger Bruder, war dänischer Kammerherr und preussischer Landrat. Nach Absolvierung des Realgymnasiums trat Moltke als Fahnenjunker in das Füsilier-Regiment Nr. 86 im Jahre 1870 ein. 1876 bis 1879 besuchte er die Kriegsakademie, heiratete 1878 als Oberleutnant eine entfernte Verwandte, die Schwedin Elise Gräfin v. Moltke-Hofstede und wurde 1881 Hauptmann. Dieses Jahr war das bedeutendste seines Lebens; denn damals zog ihn der große Oheim dauernd in seine Nähe. Das persönliche Verhältnis wurde noch intimer, als 1883 nach dem Tode der leiblichen Schwester des alten Feldmarschalls die ganz mit der Familie seines Neffen zusammenlebte.

Eine unvergleichlich gute Schule hat der Hauptmann und (seit 1888) Major v. Moltke als Adjutant des Oheims durchgemacht. Neun Jahre lang lebten die beiden in dem stillen Greifau zusammen, bis der Feldmarschall am 24. April 1891 in den Armen seiner Lieben verschied.

Der Kaiser ernannte noch im selben Jahre den Selbingschüler des Feldmarschalls zu seinem Flügeladjutanten und seit dieser Zeit datierte — man kann wohl sagen — eine Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem hochgewachsenen Offizier, dessen geistreicher Kopf doch die mecklenburgische Rundung nicht verleugnen konnte. Nach dem Moltke 1896 bis 1899 Kommandeur des Alexander-Grenadier-Regiments, 1899 bis 1902 Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Brigade und 1902 bis 1904 Kommandeur der ersten Gardebrigade gewesen war, wurde er 1904 als Generalquartiermeister in den Generalstab berufen. Hier arbeitete er mit einer Persönlichkeit von ausgesprochener Genialität, dem Grafen Schlieffen zusammen, bei dessen Rücktritt Moltke als sein Nachfolger im Jahre 1906 die denkwürdigen, für die Anfangsoperationen des Weltkrieges so bezeichnenden Worte sprach: „Einen einheitlichen Willen zur Tat werden lassen durch das Werkzeug von Millionen von Menschen, das haben wir von Ihnen gelernt. Wir haben gelernt, was sie anstrebten: Nicht Teilerfolge zu erzielen, sondern große vernichtende Schläge. Ihr Ziel war die Vernichtung des Gegners. Auf dieses Ziel sollten alle Kräfte gerichtet sein, und der Wille, der sie lenkte, war der Wille zum Siege. Dieser unbegrenzte, leidenschaftliche Wille zum Siege ist das Vermächtnis, das Graf Schlieffen dem Generalstab hinterlassen. Es wird an uns liegen, es heilig zu halten.“

Moltke hat damals nur mit großem inneren Widerstreben die Stelle eines Generalstabschefs der Armee angenommen. Er fühlte sich der Stellung nicht gewachsen und beugte sich als gehorsamer Soldat endlich nur dem Willen des Kaisers. Acht Jahre voller Arbeit waren ihm noch beschieden, bevor der Weltkrieg das deutsche Heer zu den Waffen rief. Die feindliche Presse erklärte ihn als Kriegsbefehlshaber, weil sie die hohe Kultur, die ihm eigen war, nicht kannte. Er hat diesen Vorwurf durch persönliche Äußerungen während des Krieges von sich gewiesen, indem er entgegenhielt, daß er viel geringere Augenblicke zum Vorschlag in den vergangenen Jahren gefunden hätte. Auch all das, was der französische

zu lahmen. Vor allem fällt der steife Gang in der Hand auf. In schweren Fällen stürzen die Tiere, wie von Schläge getroffen, zusammen und können sich nicht wieder erheben. Das Augenfalligste ist die Farbe des Urins; sie zeigt bald dunkelrote, bald schwärzliche Beschaffenheit. Die Pferde geraten in Schweiß, Atembeschwerden und offensibare große Angst. Die Kruppenmuskulatur ist sehr und schmerzhaft, die Haut dagegen unempfindlich gegen Radestiche. Da die Tiere aus eigener Kraft nicht wieder erheben können, ist es nötig, sie so bald als möglich mit einem Wagen oder einer Schleife nach dem nächsten Stall zu bringen. Angelangt, sorge man in erster Linie dafür, den Patienten auf die Beine zu bringen. Dies hat oft große Schwierigkeiten, denn da, wie erwähnt, die Tiere nicht von selbst aufstehen können, muß man sie in die Höhe winden. Im Ort eine Winde vorhanden, so läßt sich solches verhältnismäßig leicht bewerkstelligen. Ist keine Winde zutreiben, so läßt man vom Schmied in die Decke eine große eiserne Defen einschlagen oder einschrauben, die weit sein müssen, daß ein starkes Tau hindurchgleitet. Dann nehme man eine Plane, binde in jeder Ecke einen Stein hinein und glebe diese unter dem Bauch des Pferdes durch. An den Ecken befestige man dann Tauen und führe diese Winde, die in der Decke befindlichen Defen. Einige ziehen hierauf an den herunterhängenden Seilen, andere heben andere am Schwanz und am Kopf des Tieres. Vorher stelle man die Vorderfüße des Pferdes auf einen steifen bereit. Mit vereinten Kräften gelingt es dann bald, das Tier auf die Beine zu bringen. Auf alle Fälle ist es dringend nötig, daß das Pferd bis zum Eintreffen des Tierarztes zum Stehen gebracht wird, nur dann ist eventuelle Aussicht zur Heilung vorhanden. Die Mortalitätsziffer beträgt immerhin 40—70 Prozent. Demnach ist also der Nierenschlag eine schwere Krankheit, die bei etwaiger Heilung noch verschiedene Folgen, z. B. Bähmung und Kreuzschwäche nach sich ziehen kann. Der Bandwirt kann dieser Erkrankung vorbeugen, wenn er die Pferde auch an Feiertagen bewegt oder, wenn dies

Offizier Jules Cambon am 6. Mai 1913 über die angeblichen Äußerungen Moltkes berichtet, ist erdacht und unwahr. Moltke war sich mehr als mancher andere der Furchtbarkeit eines europäischen Krieges bewußt.

Das Moltkesche Haus in Berlin war im Laufe der Jahre bekannt geworden durch die Gastfreundschaft, die in ihm wartete, durch die lebenswürdige Güte der Frau Moltke und durch die Tatsache, daß hier eine Stätte feinsten Geschmacks edler Kunst, namentlich der schon vom alten Feldmarschall so sehr geliebten Musik entstanden war.

Als der Krieg aber ausbrach, da war der Generaloberst mit ganzer Seele Soldat. Die großen Siegeswachen der ersten Zeit sind sein Werk gewesen. Was ihm zu danken ist und alles, was heute noch in Dunkel gehüllt ist, wird sich der historischen Kenntnis auf die Dauer nicht entziehen. Der verstorbene Generaloberst lagte während des Krieges selbst einmal: „Die Weltgeschichte läßt sich keine Lügen gefallen.“ Dieser Satz wird auch bereinstimmend, die großen Verdienste des Generalobersten v. Moltke der Vergessenheit zu entreißen und sie kritisch in das richtige Licht zu stellen.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni.

— (Jf.) Wie mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen, die im Kriegsernährungsamt über die Bekämpfung des sogenannten Kettenhandels stattgefunden haben, abgeschlossen. Nach den Beratungen mit Sachverständigen des Handels und der Zeitungsverleger hat das Kriegsernährungsamt eine den Ketten- und Schieberhandel mit Lebensmitteln nach allen Richtungen scharf fassende Verordnung festgestellt, deren Erlaß voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen wird. Danach soll der Handel mit Lebensmitteln fortan nur mit ausdrücklicher Genehmigung zulässig sein. Von der Genehmigungspflicht sollen nur solche Kleinhandelsbetriebe befreit sein, die Lebensmittel unmittelbar an den Verbraucher abgeben.

— Den Kriegsgemüsebau betrifft ein Erlaß des Ministers Dr. von Breitenbach, der nachdrücklich auf die Neubefestigung abgeernteter Flächen mit geeigneten Feld- und Gartenerzeugnissen hinweist. Dieser zur Bekämpfung des feindlichen Aushungerungsplanes unbedingt erforderlichen Ausnutzung des Bodens müsse eine genaue Belegung der zu wählenden Fruchtfolge bei der Bepflanzung, und eine planmäßige Heranziehung der zu wählenden Pflanzen vorangehen. „Im vergangenen Jahre“, so heißt es in dem Erlasse, „ist diese Mahnung nicht in allen Fällen befolgt worden. Es wurden insbesondere viele mit Frühkartoffeln besetzte Flächen im Herbst nicht weiter ausgenutzt, obwohl sie vielfach ganz mit Grünkohl und dergleichen bepflanzt oder mit Spargelrüben (weißen Rüben), Spinat usw. hätten bepflanzt werden können. Der Grund liegt wahrscheinlich in der außerordentlich ungünstigen Witterung des vergangenen Jahres, die bei dem vielfachen Fehlschlag der neuen Befestigung, namentlich bei den Frühkartoffeln, der auf nochmaliger Bearbeitung und Befestigung abzuwenden war. In diesem Jahre hat sich die Witterung wieder sehr günstig entwickelt. Andererseits läßt der große Gemüsemangel der ersten Monate dieses Jahres erwarten, alle Kräfte anzuspannen, daß demnächst Wintergemüse reichlicher zur Verfügung steht. Hier müssen jetzt schon die Vorbereitungen getroffen werden.“ Im weiteren gibt der Minister Anregungen für die Ausnutzung von Grünkohl, Rüben und anderes mehr und spricht den Wunsch aus, daß beim Kriegsgemüsebau nicht nur an den eigenen Bedarf gedacht, sondern auch an möglichst große Menge von Erzeugnissen zu mäßigen Preisen auf den Markt gebracht werde.

Ausland.

Italien.

Rom, 18. Juni. (Nichtamt. B. Z.) Die Agenzia Stefani meldet: Das „Giornale d'Italia“ gibt folgende Nachricht: Es ist Ihnen nicht die volle Futterration verweigert.

Hauswirtschaftliches.

Herstellung von Camembertkäse.

(Nachdruck verboten.)

Die erste unerläßliche Vorbedingung zur Herstellung eines guten Camembertkäse ist eine tadellose gesunde, frische und süße Vollmilch. Die Herstellungsweise ist folgende: Die frische oder teilweise entrahmte Milch wird auf 26–30 Grad Celsius angewärmt. Dann fügen wir so viel Lab hinzu, daß die Milch in etwa 2–3 Stunden vollständig digeriert wird, worauf man den Bruch in Käseformen füllt. Diese Arbeit erfordert einige Geschicklichkeit, weil der Bruch nicht zerklüftet werden darf; der Käse gelingt um so besser, je gleichmäßiger, dichter und in einem Stück, der Bruch in die Formen kommt. Am anderen Tage wird der Käse zum ersten Mal gewendet und gleichzeitig gesalzen. Auch diese Arbeit erfordert wiederum eine gewisse Übung und Geschicklichkeit. Am besten gelingt sie, wenn man die Hand unter die Käseform schiebt, mit der rechten Hand die Form bedeckt und darauf so schnell wie möglich die Wendung ausführt. Nun kann man gleich oben gekommene Fläche mit Salz bestreuen und sodann den Käse wieder auf die Matte zurück. Am nächsten Tage ist der Käse so fest geworden, daß man ihn aus der Form herausnehmen kann. Nunmehr wird er nochmals mit Salz eingerieben, auf kleine, genau geformte Holzsteller gelegt und auf die im Käseraum benötigten Stellen gebracht. Nach Verlauf von weiteren 24 Stunden kommen die Käse in die Trockenkammer. Hier werden sie nunmehr die kleinen Holzstellerchen mit Brettern oder legt die Käse auch direkt auf die Holzsteller, ohne daß die Käse sich berühren. Es ist ratsam, die Käse mit reinem, trockenen Stroh zu bestreuen, sobald es anfangt feucht zu werden, und sie in der ersten Zeit täglich, späterhin, nachdem er die Reifezeit erlangt hat, jeden zweiten Tag ab-

endgültige Liste der Mitglieder des neuen Kabinetts, die Boselli am Samstagabend dem König vorlegte: Ministerpräsident: Boselli; politischer Kommissar für die verschiedenen Zweige der Kriegsführung: Bissolati; Inneres: Orlando; Auswärtige Angelegenheiten: Sonnino; Schatz: Carcano; Öffentlicher Unterricht: Ruffini; Kriegswesen: Morone; Marine: Corfi; Eisenbahnen und Handelsmarine: Arlotto (neu); Justiz: Sacchi; Finanzen: Meda (neu); Öffentliche Arbeiten: Bonomi; Post: Fera; Kolonien: Colosimo; Ackerbau: Raineri; Industrie und Handel: de Rava (neu); Minister ohne Portefeuille: Camandini.

Kotales.

Weilburg, 20. Juni.

† Für's Vaterland gestorben: Unteroffizier Wilhelm Weil aus Münster, beim Inf.-Regt. Nr. 202. — Friedrich Engelbrecht aus Eubach, beim Inf.-Regt. Nr. 172. — Theodor Reiserth aus Mengerskirchen, beim Inf.-Regt. Nr. 201. — Ehre ihrem Andenken!

[1] Verbot des Rälberfischens. Der Regierungspräsident ordnete unter dem 16. Juni auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. März d. J. über die Fleischversorgung für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an: 1. Das Schlachten von Mutterkälbern ist verboten. 2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen, vom Magistrat in den Stadtkreisen zugelassen werden. 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. 4. Dies Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt (17. Juni d. J.) in Kraft.

• Gründung eines deutschen Schuhmacherverbandes. Bei der dieser Tage in Berlin abgehaltenen Tagung der deutschen Schuhmacher wurde die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation für das Schuhmachergewerbe besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Berufe, insbesondere die Arbeiter, gut organisiert seien und nur durch die Macht ihrer Organisation etwas erreicht hätten. Es sei deshalb dringend notwendig, daß die Handwerksmeister sich daran ein Beispiel nähmen. Es wurde dann der Beschluß gefaßt, eine Kommission zu wählen, die die Gründung eines allgemeinen deutschen Schuhmacherverbandes in die Wege leiten soll.

△ Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden läßt am Mittwoch, den 21. d. Mts., vormittags um 10 Uhr auf dem Marktplatz in Limburg a. d. Lahn etwa 25 unter einem Jahre alte Fohlen meistbietend an Landwirte des Kammerbezirks versteigern. Die Abgabe der Fohlen erfolgt nur gegen sofortige Bezahlung.

X In Weilburg ist gestern ein „Eisenbahn-Kleintierzuchtverein Weilburg und Umgegend“ gegründet worden, dem auch ab 1. Juli eine „Ziegenversicherung“ angeschlossen werden soll. Der Verein stellt sich die Förderung der Ziegen-, Kaninchen-, Geflügel- u. Bienenzucht zur Aufgabe. Bis heute sind 75 Mitglieder angemeldet. Vorsitzender des Vereins ist Herr Giltvorsteher Schmidt-Weilburg.

Bermittles.

* Camberg, 17. Juni. Schweres Leid traf die Familie des Lokomotivführers Richter hier. Der jüngste Sohn kam vor einigen Tagen bei einem Föhleneinsturz mit um; der Älteste erlag einem Hitzschlag, ein dritter erhielt im Osten einen tödlichen Bauchschuß, und in diesen Tagen traf die Föhlpfoste ein, daß der vierte Sohn, der zur Befestigung eines Torpedobootes gehörte, in der letzten Seeschlacht bei einem kühnen Torpedo-Angriff den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

* München, 17. Juni. (B. Z.) In einem von der Polizeidirektion München ausgegebenen amtlichen Bericht über Ansammlungen auf dem Marienplatz heißt es: Heute mittag sammelten sich auf dem Marienplatz

wendeten. Es ist ferner darauf zu achten, daß die Sonnenstrahlen vom Käse möglichst ferngehalten werden. Will der Käse nicht hart werden, so ist solches ein Zeichen, daß die Luft im Trockenraum zu feucht ist. Durch tüchtige Lüftung muß dem abgeholfen werden. Der Käse darf aber auch nicht zu trocken werden. Sollte dies der Fall sein, so muß im Trockenraum leicht gepregelt werden. Durchschnittlich verbleiben die Käse etwa 4–6 Tage im Trockenraum. Wenn sie trocken geworden sind, kommen sie in den Keller, wo sie wiederum alle zwei Tage gewendet werden müssen, bis sie nach Verlauf von 3 bis 4 Wochen versandfähig sind. B. R.

Feldwirtschaft.

Ist der Gips für die Düngung wertlos?

(Nachdruck verboten.)

Von verschiedenen Seiten wurde in letzter Zeit die Landwirtschaft wieder auf den Gips als Düngemittel bzw. zur Pflege des Düngers hingewiesen. Bekanntlich ist Gips nichts anderes als schwefelsaurer Kalk und soll infolgedessen als Kalkdüngung Verwendung finden. Die „Düngersibel“ der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ sagt darüber folgendes: „Gips, das ist schwefelsaurer Kalk, ist ehemals sehr viel angewendet worden; heutzutage wird er durch die preiswerten kalkhaltigen Handelsprodukte immer mehr verdrängt, zumal da auch im Superphosphat und in Kalksalzen größere Mengen Gips dem Boden zugeführt werden; immerhin kann er doch auf besseren Lehmböden zu Klee, Luzerne usw. oder als Aufschüttungsmittel des Bodennährstoffkapitals unter Umständen gute Verwendung finden.“ Nun aber mehr nach der Stimmenter, die vom Gips in der Landwirtschaft gar nichts wissen wollen und ihm als unnütz jeden Wert absprechen. Wie steht es damit?

Unsere Gartenböden werden zumeist ganz einseitig nur mit tierischem Dünger versorgt und sind infolgedessen stets sehr kalkarm. Auf kalkarmen Böden aber wirkt Kalkdüngung in ganz hervorragendem Maße. Gewöhnlich benutzte man zum Kalken Merael, eine vom kohl-

und beim Rathaus-Torwart einige Frauen an, die auf dem Markte nichts bekommen hatten und insbesondere Brotkarten verlangten. Sie wurden an die Brotkartenverteilungsstellen in den Schulhäusern verwiesen. Die zum Teil erregte Unterhaltung ließ Neugierige sich anschauen, die sich gegen Abend auf persönliches Eingreifen des Polizeipräsidenten wieder zerstreuten. Mit Einbruch der Dunkelheit kam weiteres Publikum, insbesondere Männer, leider auch verschiedene Soldaten, in der Hauptsache jedoch halbweiche Durstigen. Angeblich weil aus benachbarten Häusern Wasser herabgegoßen worden war, wurden Steine gegen das Kaffee „Rathaus“ geworfen. Die Menschenansammlung wurde größer, bis schließlich die Schutzmanschaft mit Militär den Platz säuberte. Ein Teil der jugendlichen Demonstranten wurde festgenommen und steht seiner Bestrafung entgegen. Die gesamte vaterländisch gesinnte Bevölkerung und insbesondere die vernünftigen Erwachsenen verurteilen, wie man heute von allen Seiten hören kann, diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihre „Gaudi“ haben müssen.

* Amsterdam, 18. Juni. (B. Z.) Gestern kam es hier infolge des Lebensmittelmangels und der großen Teuerung zu Unruhen in verschiedenen Vierteln der Stadt und zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machen mußte. Am Montag wird ein großer Teil der Gemüsehändler als Protest gegen die ungenügende Zufuhr und die hohen Großhandelspreise den Verkauf von Gemüse und Kartoffeln einstellen.

Wie wärs . . .

„Übers „Schimpfen“ spricht B. Traub im neuesten seiner „Eisernen Blätter“ in treffender, humorgewürzter Weise. Übers Schimpfen, auf das der Deutsche Anspruch macht, wie auf in der Verfassung geheiligtes Grundrecht der Nation. Seltsam — und unsere Gegner können das garnicht verstehen — daß das Volk, in dem soviel und mit einer Art von schmutzselndem Genuß geschimpft wird, daß man meinen könnte, alles sei morsch und faul, mit so unüberwindlicher Kraft sich aller Feinde erwehrt. Wie aber, ob es am Ende ohne Schimpfen nicht noch um etwas besser ginge? Eines Versuchs würde das vielleicht doch wert sein — und wärs nur um unserer Feinde willen, die das kleine, grollende Extravergnügen, das wir uns leisten, als bitteren Ernst nehmen, auf den sie ihre Rechnung gründen: „Noch ein paar Monate, und dann haben wir sie klein gekriegt!“

Wie wärs, wenn wir mal trotz unserer „geheiligten Angewohnheit“ wirklich weniger schimpfen? Würden wir unserer Ehre etwas vergeben? Nein. Wir würden nur wahrer sein. Denn im Grund unseres Herzens und in der Tiefe unserer Volksseele lagern nicht Mißtrauen, Kleinmut, Rörgerlei, sondern die Freude an der Kraft, die Lust am Bauen, der unerschütterliche Mut des deutschen Trostes. Warum sollen die Kräfte nicht in dem frischen hellen Ton erklingen, wie sie es wert sind? Daß ein 60-Millionen-Volk nicht lauter Engel beherbergt, ist doch selbstverständlich. Daß ein so junges, politisches Volk, wie wir, noch nicht überall Zeichen der Reife trägt, ist sicher. Aber, du deutscher Mann, du bist groß, auch wenn du — nicht so viel schimpfst! Spah beiseite! Des unergleichlich Großen, was wir sehen und erleben, ist so viel, daß wir all unsere Zungen brauchen, um uns das einzuschärfen und unseren Kindern und uns selbst vorzusagen. Unerwartetes geschieht. Zeige du dich nicht klein! Die Welt erbebt: sei du kein Eschenlaub. Der Balkanzug fährt. Der hat anderes Tempo als unser „Bühnele“ von anno dazumal. Fahr lieber mit, als du dich ärgerst!

Es weht scharfer Wind in der Welt. Die auf der See fahren, erkälten sich weniger, als die hinter dem Ofen sitzen und murren. Freue dich deines Volks, seiner äußeren Macht und inneren Größe. Ehre seine Toten und sei stolz auf seine Lebendigen! Hast du mit vielem Schimpfen etwas besser gemacht? Ich glaube kaum. Aber vielen hast du das Herz noch schwerer und die Luft

lauren Kalkes, oder aber gebrannten bzw. gebleichten Kalk, der ja allmählich in kohlensauren übergeht. Eingehende Versuche haben nun gezeigt, daß obige beide Kalkarten dem Gips bei weitem überlegen sind. Dr. Meger von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Halle a. S. kommt sogar zu dem Schluß, daß der Gips sowohl direkt als indirekt für die Düngung wertlos sei. Nun, als Dünger wird man ihn ja ohnehin nicht dem kohlensauren Kalk und dem Aethylat vorziehen, denn die letzteren sind viel leichter und auch wohl noch billiger zu beschaffen, so daß man in diesem Fall auf Gips recht gerne verzichtet.

Ein anderer Punkt aber ist seine Verwendbarkeit als Düngerkonservierungsmittel, zum Einstreuen in die Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelställe. In dieser Hinsicht hat er sich tatsächlich bewährt, denn zur Beseitigung des Düngergeruches und zur Erhaltung des Sticksstoffes trägt er zweifellos in hohem Maße bei. Wenn zu gleichem Zwecke Superphosphat empfohlen wird, so sei dazu bemerkt, daß dieser nicht auch für Kleintierzüchter und Gartenbesitzer in Frage kommt und außerdem zurzeit selbst zu teuren Preisen kaum zu bekommen sein wird. Wenn also auch dem Gips als Dünger kein großer Wert zugesprochen werden kann, so ist seine Verwendung als Düngerkonservierungsmittel, falls sein Bezug sich nicht zu teuer stellt, nur zu empfehlen. Hader.

Vinsen, Riedgras, Sauergräser usw. zeigen durch ihr Auftreten an, daß der Boden an und für sich die genügende Foderung einer guten Wiese nicht besitzt, oder daß es an der genügenden Entwässerung fehlt. Ein durch regelmäßige Pflege gut getrodnet und hinsichtlich seiner Wasserverhältnisse regulierter Boden ist aber die Vorbedingung für das Wachstum der Wiesenpflanzen. Schafft man diese Vorbedingungen und hilt noch durch eine Kalk-, Kalk- und Phosphorsäuredüngung nach, so werden die Sauergräser bald verschwinden.

zum Atmen noch dicker gemacht. Das nenne ich keine Heldentat. In jeder Stadt kann man Rehrich zusammenlehren. Einstweilen aber scheint die Sonne und lockt zum Leben, wärmt und erhält und schafft Freude. Ich halte es mit der Sonne! Wir wollen einander erquicken." Das sei unsere Lösung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. (W. B.) Der Kaiser hat an die Witwe des Generalobersten von Moltke folgende Depesche gerichtet: „Erhalte lobend die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls! Mir fehlen die Worte, um meinem Empfinden dabei vollen Ausdruck zu geben. Tief bewegt gedenke ich seiner Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee war. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen. Ich werde, so lange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann mit seinem goldenen Charakter und seinem warmen und treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Teilnahme aus. Ich weiß, daß ich an ihm einen warmen Freund verlor. Wilhelm I. R.“ — Die Beileidsdepesche des Kronprinzen lautete: „Mit aufrichtiger und herzlicher Betrübnis höre ich von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres von mir so hoch verehrten Mannes. Stets war er mit ein guter Freund und wohlangelegener Berater. Seiner Euer Ergebenheit meiner tiefempfundenen Teilnahme versichert. Dem einstigen lieben Chef werde ich immer ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. Wilhelm, Kronprinz.“ — Ferner sind außerordentlich warm gehaltene Beileidstelegramme eingelaufen: von der Kronprinzessin, den Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen, dem Prinzen Heinrich, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, der Herzogin von Sachsen-Meiningen, Feldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant v. Ludendorff, General v. Bessler, Generaladjutant v. Pleß, Staatsminister v. Breitenbach, sowie von dem österreichischen Generalstabschef v. Conrad. — Die Kaiserin ließ ihr tiefstes Beileid durch Hofmarschall von Trotha aussprechen. Ferner kondolierten der bayerische Kriegsminister im Namen der bayerischen Armee, der Admiralstabschef und der spanische Militär-Attache.

Wien, 20. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Juni:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Südlich von Lopuszno griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz der Reserve zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raume verführter Nachtangriff scheiterte. Bei Gorochow und Solacz wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei Busi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Fufreda. An der Front zwischen Brenta und Udine wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich des Meletta ab. Südlich des Busibello wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Vorstöße mißlingen. In diesen Kämpfen gefangen genommen, 7 Italiener, darunter 25 Offiziere gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

(Sf.) Die Defensive an unserer Nordostfront zeigt immer deutlicher, daß es den verbündeten Truppen gelungen ist, die Russen an der Erreichung ihres operativen Zieles vorläufig zu verhindern. Schon seit zwölf Tagen tobt die große mit einer noch nie erreichten Festigkeit geführte Angriffsschlacht der Russen in einer ungeführten vierhundert Kilometer breiten Front. Das Ergebnis ist: es gelang den Russen, die beiden Flügel der ungewöhnlich langen Front infolge des Masseneinsatzes ihrer besten Truppen ein Stück zurückzudrängen, aber eine klaffende Lücke in die Front der Verteidiger zu schlagen und diese in einer gewissen Breite zu durchbrechen, was die erste Grundbedingung des strategischen Erfolges gewesen wäre, ist ihnen nicht gelungen. Die Russen behaupten, sie hätten den Beginn der Offensive für einen späteren Zeitpunkt angelegt, aber die arge Bedrängnis Italiens habe sie gezwungen, früher loszuschlagen; der strategische Zweck der Offensive sei die Entlastung Italiens gewesen. Die Italiener aber wollen davon nichts wissen und behaupten, die russischen Angriffe hätten den Druck unseres Heeres an der Südwestfront nicht im mindesten gemildert.

Washington, 20. Juni. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Wilson hat die Militärgrenze aufgeben. Die Militärgrenze wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt. Man beabsichtigt keinen weiteren Einmarsch in Mexiko außer zur Verfolgung von Banditen, die auf amerikanischen Boden Verbrechen begangen.

New York, 20. Juni. (Sf.) Nach hier eingelaufenen Berichten kommen Grenzverletzungen täglich vor. Car-

ranza hat nicht die Macht, der Anarchie in Mexiko Einhalt zu tun. Alle Amerikaner fliehen. — Amerikanische Offiziere sind der Ansicht, daß zur Pazifizierung eine halbe Million Mann nötig sind und zwar für einen Zeitraum von drei Jahren.

Saag, 20. Juni. (Sf.) Reuter meldet aus London: Telegramm aus Brownsville zufolge läuft dort das Gerücht um, daß die amerikanischen Truppen, die die Grenzräuber auf mexikanischem Gebiete verfolgen, angegriffen worden seien. — Telegramme aus El Paso berichten, daß mexikanische Heeresabteilung von ungefähr 50 000 Mann nahezu die Umzinglung der amerikanischen Truppenabteilung des Generals Pershing, die etwa 15 000 Mann beträgt vollzogen habe. — Reuter meldet aus Washington: Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Befehls zur Mobilisierung der Miliz für den Dienst an der mexikanischen Grenze hat das Marineministerium befohlen, noch mehr Kriegsschiffe nach den beiden Küstenstädten zu senden, um die amerikanischen Bürger zu schützen.

Verlust-Listen

Nr. 554—557 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 57.
Wilhelm Müller aus Weilburg bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 71.
Wilhelm Jost aus Gaudernbach leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 172.
Friedrich Engelbrecht aus Cubach gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201.
Theodor Reiserth aus Mengerskirchen bisher vermisst gemeldet, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202.
Untersoffizier Wilhelm Weil aus Münster gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 258.
Untersoffizier Rudolf Fischer aus Weilburg bisher vermisst in Gefangenschaft.

Aus dem Offiziergefangenenlager Weilburg ist in der Nacht vom 19. auf 20. Juni 1916 ein russischer Offizier entsprungen: Unterleutnant Konstantin Birgawa. Spricht vermutlich nicht deutsch, ist ca. 25 Jahre alt. Signalement Name: Birgawa, Konstantin, Russ. Unterleutnant. Sprache: russisch. Größe: 171 1/2 Zentimeter. Statur: schlank. Kopf- und Nasenform: gewöhnlich. Farbe der Augen: hellbraun. Farbe der Haare: schwarz. Schwarzer Schnurrbart. Zähne: vollständig. Besondere Kennzeichen: Rechter Weinschuh

Kommandantur Offiziergefangenenlager
Weilburg (Bahn.)

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.

Älteres Mädchen

sucht Stelle als Hausmädchen p. 1. Juli. B. erfr. 1258 i. Exp.

Mädchen

sucht auf sofort oder zum 1. Juli Frau Döfina.

Grüner Kanarienvogel

zugeflogen. Abzuholen bei Gütervorsteher Schmidt, Weilburg, Löbnerweg.

Ag. Brenz. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Kl. 8. (234) Lotterie 1/1 1/2 1/4 1/8 Lose 40 M 20 M 10 M 5 M.

M. Waldschmidt

Ag. Lotterie-Einnehmer, Wehlar.

Ich bin Abgeber von Heidekraut

für Stren- und Futterweide in 100 bis 200 Zentner-Ladungen. Fordern Sie, bevor Sie anderweit. kauf., m. bill. Angebote ein.

Ordl. Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht. Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1257.

Zwei einsach möblierte Zimmer

per 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote u. 1256 a. d. Exp.

Suche auf sofort ein tüchtiges Dienstmädchen

oder Monatsfrau für den ganzen Tag. Zu erfrag. u. 1259 in d. Exp.



Am 4. Juni fand den Heldentod bei einem Sturmangriff des Feindes mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Förger.

Gaudernbach, den 18. Juni 1916.

In tiefstem Schmerz:

Frau Wilhelm Förger II. Witwe.
August Förger.
Wilhelm Förger, z. Zt. im Felde.
Luise Förger geb. Nickel.
Charlotte Förger geb. Nickel.
Wilhelm Förger.
Erna Förger.
Meta Förger.
Willi Förger.

Wegen Trauerfalls bleibt unser Geschäft

Mittwoch, den 21. Juni, geschlossen.

Die Abnahme von Inseraten und Abgabe der Tageblätter an unsere Abonnenten findet bis 5 Uhr nachmittags rechts in der Druckerei statt.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Abdruck aus den amtlichen Bekanntmachungen des Königl. Landratsamtes des Oberlahnkreises.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Durch den Krieg ist die Hanf- und Baumwollzufuhr beinahe vollständig unterbunden, die Flachseinfuhr erheblich vermindert. Es müssen daher Ersatzstoffe zur Herstellung von Geweben beschafft werden. Einen solchen Ersatz bietet die Brennessel, die daher in großen Mengen gesammelt werden muß und zwar sofort, da die beste Zeit des ersten Brennesselschnittes in die Zeit vom 20. Juni bis 10. Juli fällt.

Soweit nicht die Eigentümer der Grundstücke selbst die Aberntung der Brennessel übernehmen wollen, muß sie durch ältere, gebrechliche, für die schweren landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr brauchbare Männer und Frauen oder durch die Schulkinder — nach Verständigung mit den Herren Ortschulinspektoren und Lehrern — ausgeführt werden können; in diesem Falle ist die Erlaubnis der Grundstücksbesitzer zum Betreten der Grundstücke einzuholen. Die Herren Oberförster sind benachrichtigt. Bei Anweisungen zum Einsammeln der Brennesseln bitte genau beachten zu lassen.

Besonderes Gewicht ist zu legen auf das gute Erntedat der Brennesseln und das Entblättern; die Blätter bilden ein wertvolles Viehfutter.

Aber die Abnahme und Bezahlung der gesammelten Brennesseln geht Ihnen demnächst weitere Mitteilung.

Bis spätestens zum 3. Juli bestimmt ersuche ich die mitzuteilen, welche Brennesselmengen voraussichtlich in Ihrer Gemeinde gesammelt werden wird. Der Termin ist bestimmt einzuhalten, da mein Bericht über die Erntelieferung spätestens am 5. Juli in Berlin sein muß.

Weilburg, den 18. Juni 1916.

Der Landrat.

Die Reichskartoffelstelle verbietet unter der bekannten Strafandrohung im Einvernehmen mit der Reichsbrotstelle jeden Verbrauch von Speisekartoffeln in den Brennereien. Nur solche Kartoffeln, die für die menschliche Ernährung ungenießbar sind, dürfen von heute ab für Brennereizwecke verwendet werden.

Die Provinzial-Kartoffelstelle.

Zucker.

Nach den bis jetzt ergangenen Verfügungen für die Monate Juni bis einschl. September gleiche Menge Verbrauchszucker zu erwarten die für Mai verteilte.

Da jedoch nur eine geringe Mehrezuteile als Einmachzucker in Aussicht steht, (etwa 1/3 der Gesamtverbrauchsmenge) so ist es dringlich wünschenswert, daß jeder Haushalt selbst Verbrauchszucker erhebliche Rücklagen zu machzwecken abspart.

Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises
M. Kirchberger.